

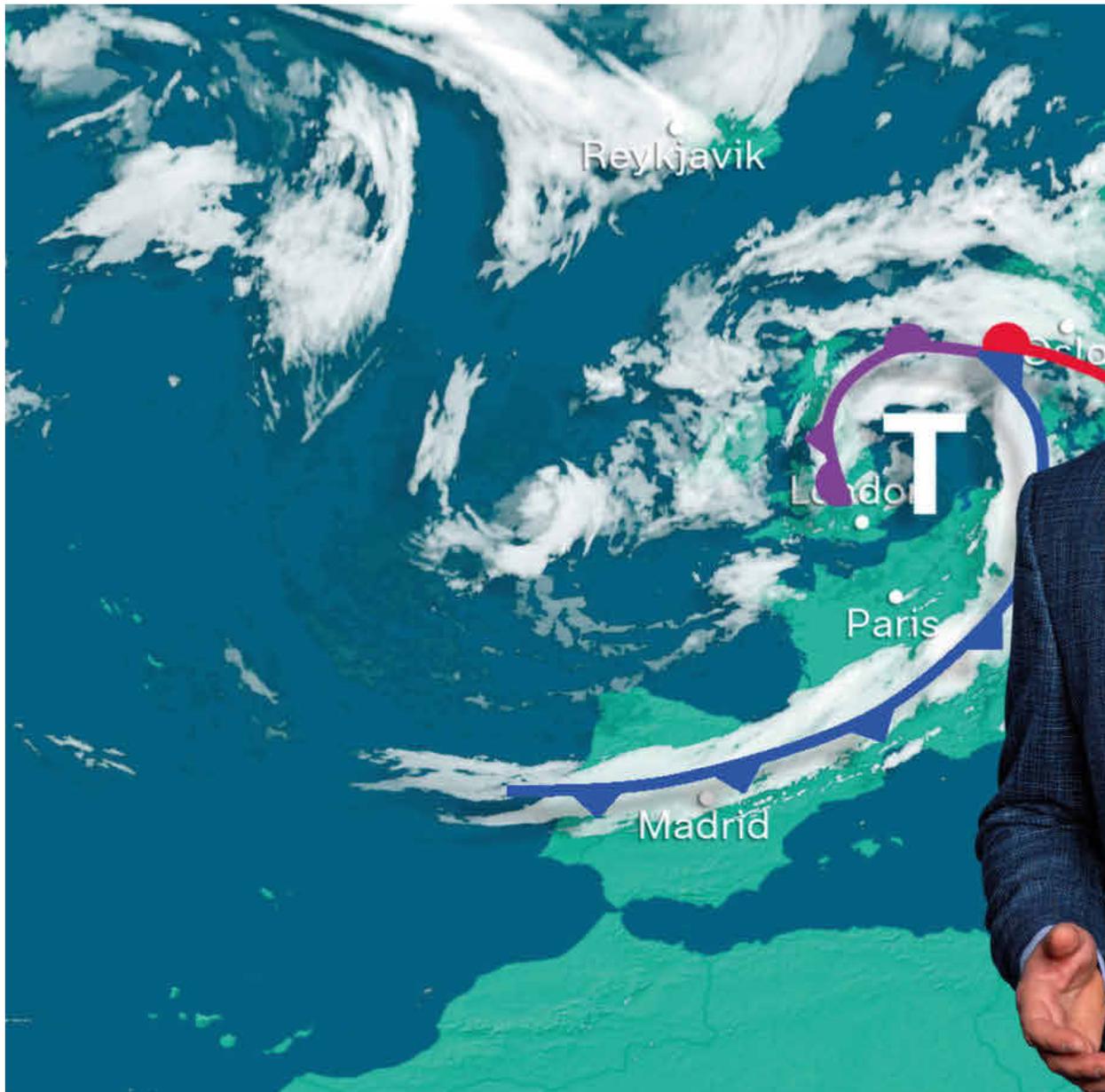
Und nun zum Klima

Der TV-Meteorologe Özden Terli spricht öffentlich über den Klimawandel. Die einen werfen ihm Panikmache und Parteinahme im öffentlich-rechtlichen Fernsehen vor. Die anderen sind froh, dass er den Menschen wichtige Forschungsergebnisse präsentiert. Über einen, der Wissenschaft vermitteln wollte – und mitten in den Kampf der Weltanschauungen geraten ist

TEXT: MARTIN THEIS

In der Gaststätte des Heidelberger Hauptbahnhofs wird der ZDF-Wettermann sich selbst für einen Moment unwirklich. „Ich komme mir manchmal vor wie im Film“, sagt Özden Terli und schaut hinaus auf die verregneten Straßen. „Wie in einem richtig schlechten B-Movie.“ Gerade hat er nämlich mal wieder einen Vortrag gehalten, über das mögliche Ende der Welt, wie wir sie kennen – den Klima-

wandel, den er „Klimakrise“ nennt. Die ganze Dimension dessen, was da auf uns zukommt, versucht er selbst noch zu begreifen. Und er fragt sich, wie er seine Botschaft, seine Warnung, noch eindringlicher formulieren könnte, um der Lage gerecht zu werden. „Man könnte auch von der Klimakatastrophe sprechen“, sagt er. „Denn es ist eine Katastrophe.“



Das Wetter ist seine Welt: TV-Meteorologe Özden Terli. Seit 2013 ist er Redakteur und Moderator in der Wetterredaktion des ZDF

Für das Publikum im Hörsaal der Pädagogischen Hochschule hatte er jedenfalls eine schlechte und eine gute Nachricht. Die schlechte: Wir steuern weiterhin so gut wie ungebremst auf eine Überhitzung des Planeten zu, auf eine drei, vier, fünf Grad heißere Welt, die unsere Zivilisation mit all ihren heutigen Annehmlichkeiten kaum verkraften dürfte. Die gute Nachricht: Wir könnten das Schlimmste noch verhindern, wenn wir sofort die nötigen Maßnahmen ergreifen. Leider sieht es bisher nicht danach aus, als würden wir das tun.

„Ich hatte mir mein Leben eigentlich anders vorgestellt“, sagt Terli. Heute ist er getrieben davon, seinen Teil zur Weltrettung beizutragen.

Wenn er im „heute-Journal“ oder dem „Mittagsmagazin“ des ZDF das Wetter moderiert, schauen Millionen von Menschen zu. Im Jahr 2017 beschloss

»Ich hatte mir mein Leben eigentlich anders vorgestellt«

Özden Terli, ZDF-Wettermoderator

er, nicht mehr nur vom Wetter zu reden, sondern auch die klimatischen Ursachen von Starkregen, Hitzewellen und Sturmfluten zu erläutern. Seitdem hält er Vorträge, spricht auf Podien und twittert täglich, an manchen Tagen dutzendfach, wissenschaftliche Fakten und Mahnungen zum Klimawandel. Er wollte aufrütteln. Und das scheint ihm gelungen: Für seine Aufklärungsarbeit bekam er 2021 den Medienpreis der Deutschen Umwelthilfe – sowie etliche böse Briefe, Hasskommentare und so einige Shitstorms.

Auch bei seinem Vortrag in Heidelberg war wieder einer dabei, der es nicht wahrhaben wollte. Der ältere Herr meldete sich zum Ende der Präsentation und erklärte, korrekterweise, der CO₂-Gehalt der Atmosphäre betrage im Volumen lediglich 0,04 Prozent. Daraus schloss er, ein bisschen mehr Kohlendioxid könne dem Klima nicht schaden. Terli holte tief Luft und erklärte den natürlichen Kohlenstoffkreislauf der verschiedenen Erdsphären, grob vereinfacht, wie im Fernsehen. Wenn wir darüber hinaus fossile Energieträger verbrennen, sagte er, setzten wir mehr Kohlendioxid frei und verstärkten den Treibhauseffekt. Terli fragt sich, ob der Mann auch an der Wirksamkeit von Arsen zweifeln würde, bloß weil laut Lehrmeinung 100 Milligramm reichen könnten, um einen Menschen zu vergiften.

Öl-Lobby gegen Wissenschaft

Er kennt die Standardargumente der Zweifler und Leugner zur Genüge. „Das ist das Ergebnis jahrzehntelanger Desinformation“, sagt er. „Die Ölindustrie führt einen Krieg gegen die Wissenschaft. Ihre Strategien gleichen denen der Tabakindustrie vor einigen Jahrzehnten.“ Mehr als 100 Millionen US-Dollar investieren die Öligiganten jährlich in ihre Lobbyarbeit. Die Erderwärmung selbst können sie inzwischen kaum noch leugnen. Doch sie können Verwirrung in Einzelfragen stiften. Wird die Erwärmung nicht von der Sonne verursacht? Und überhaupt: Wird alles vielleicht nur halb so schlimm werden? Jede Unklarheit, jede Verunsicherung verlangsamt das Umdenken. Unser Zweifel ist ihr Sieg.

Özden Terli versucht, Zweifel auszuräumen und Klarheit ins Dickicht der Prognosen zu bringen. Weil er dies auch im öffentlich-rechtlichen Fernsehen tut, werfen ihm seine Gegner Aktivismus vor. Rechtskonservative Online-Medien verunglimpfen ihn als Pannikmacher im Dienste einer grünen Lobby. Die Bild-Zeitung fragte vergangenes Jahr: „Machen Wetterfrösche Wahlkampf mit Klima?“ Terli sagt, er vertrete beim ZDF nicht seine persönliche Meinung, sondern präsentiere Forschungsergebnisse. „Die Natur >

Foto: Torsten Silz / ZDF



interessiert sich nicht für Parteizugehörigkeit. Dass wir die Klimakrise bekämpfen müssen, sollte eigentlich Konsens sein.“ Für die Klima-Exkurse in seinen Wettervorhersagen kombiniert er Daten verschiedener unabhängiger Institute – die alle dieselben Langzeittrends aufzeigen.

Es stimmt, die Erdgeschichte ist geprägt von wärmeren und kälteren Phasen. Doch in den vergangenen 200 Jahren stieg die globale Durchschnittstemperatur rund 40 Mal schneller als nach der letzten Eiszeit. In den letzten drei Millionen Jahren hat es keine so schnelle und dauerhafte Erwärmung gegeben. Die vergangenen sieben Jahre waren die weltweit wärmsten Jahre seit Beginn der Aufzeichnungen im 19. Jahrhundert. Die Superlative häufen sich. Das Dilemma, das uns zum Verhängnis werden könnte: Erdgeschichtlich betrachtet sind die Veränderungen beispiellos und rasant – gemessen an einem Menschenleben aber vollziehen sie sich kaum merklich.

Was uns träge macht

Das kommunikative Problem des Klimawandels ist, dass wir die Folgen unseres Tuns fürs Weltklima erst Jahrzehnte später zu spüren bekommen. Das ermöglicht uns, die Hiobsbotschaften aus der Wissenschaft getrennt von unserem alltäglichen Leben zu betrachten. Als wären es zwei verschiedene Welten.

Für Özden Terli selbst verschmolzen wissenschaftliche Einsichten und persönlicher Alltag spätestens

an jenem Sommertag 2017, als ihn beim Betanken seines Motorrads ein ungutes Gefühl beschlich. Ein letztes Mal noch fuhr er die Kurven im Taunusgebirge aus, es war perfektes Ausflugswetter. Am selben Abend noch verkaufte er die Maschine. „Ich konnte nicht weiter zum Spaß Benzin verbrennen“, sagt er.

Heute fährt Terli mit dem E-Bike zur Arbeit im Mainzer Fernsehstudio, längere Reisen unternimmt er mit der Bahn. Das Verschmelzen der beiden Welten riss ihn mit Wucht aus dem vorgezeichneten Alltag mit Wettervorhersagen, Familienleben und ein bisschen Motorradfahren.

Das Wechselspiel aus wissenschaftlichen Erkenntnissen zum Klima und systematischen Lügen, das sich in den zurückliegenden Jahrzehnten abspielte und zu unserer unangemessen trägen Reaktion auf den Klimawandel beitrug, ist im Nachhinein nur schwer zu begreifen. Der schwedische Chemie-Nobelpreisträger Svante Arrhenius erkannte bereits 1895 den erheblichen Einfluss, den das vom Menschen ausgestoßene Kohlendioxid auf das Erdklima haben würde; er versprach sich damals noch positive Folgen davon. Die darin liegende Gefahr hingegen erkannte zuerst die Ölindustrie selbst, lange bevor die Öffentlichkeit etwas ahnte – und lange bevor es die Klimawissenschaften als solche gab.

Das American Petroleum Institute (API), der Interessenverband von rund 600 Unternehmen der Branche, wusste bereits seit 1954, dass die Verbrennung fossiler Energieträger zu einem Anstieg der CO₂-Konzentration in der Atmosphäre geführt hatte. Fünf Jahre später sprach der Physiker Edward Teller auf einem Symposium des API von möglichen negativen Folgen einer globalen Erwärmung. In den 1960er Jahren warnte ein Institut der Universität Stanford das API eindringlich vor dem Abschmelzen der Polkappen, einem steigenden Meeresspiegel und überhitzten Ozeanen. In den 1970ern verfasste James Black, Produktforscher beim Ölmulti Exxon, ein internes Briefing mit dem Titel „Der Treibhauseffekt“, in dem er einen Kurswechsel in der Energieversorgung empfahl.

Als der Nasa-Wissenschaftler James E. Hansen 1988 vor dem Kongress der USA aussagte, seine Daten ließen jetzt einen Klimawandel jenseits üblicher Abweichung von Durchschnittswerten erkennen, hatte die Ölindustrie ihr Budget für die Klimaforschung bereits zusammengestrichen und stattdessen die „Global Climate Coalition“ (GCC) gegründet. Die Lobby-Organisation sollte eine Senkung der



Özden Terli (l.) mit Markus Rex vom Alfred-Wegener-Institut auf dem Potsdamer Telegrafenberg. Der Atmosphärenphysiker zählt zu den Klimawandel-Experten, mit denen Terli sich regelmäßig austauscht





Ahrtal, Sommer 2021. Starkregenereignisse, die zu solchen Flutkatastrophen führen, werden mit fortschreitendem Klimawandel immer häufiger vorkommen

Emissionen verhindern und argumentierte, die Unsicherheiten bezüglich des Klimawandels seien einfach zu groß, um weitreichende Maßnahmen einzuleiten. 1989 berichtete die New York Times, der Mineralölkonzern Shell wolle eine gigantische Gasplattform im Ozean um ein bis zwei Meter erhöhen – aufgrund des zu erwartenden steigenden Meeresspiegels in den kommenden Jahrzehnten.

Mehr als 30 Jahre der Propaganda und 25 UN-Klimakonferenzen später läuft Özden Terli den Telegrafenberg in Potsdam hinauf, der so etwas wie ein Epizentrum der deutschen Klimaforschung ist. Hier befindet sich neben dem Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung (PIK) auch das Alfred-Wegener-Institut (AWI), an dem Terli einst seine Diplomarbeit über die Verteilung von Saharastaub in der Atmosphäre geschrieben hat.

Inzwischen ist der Klimawandel in aller Munde, im letzten Bundestagswahlkampf kam keine Partei mehr an dem Thema vorbei. Für Terli aber zählt die Datentage: „Solange die CO₂-Konzentration in der Atmosphäre weiter steigt, gibt es de facto keinen Klimaschutz“, sagt er. „Wir machen es Jahr für Jahr nur noch schlimmer.“

Schwache Winde, extremes Wetter

Die größte Sorge bereitet ihm der Jetstream, das Starkwindband über der Nordhalbkugel. „Der Jetstream bringt uns das Wetter“, sagt Terli. Und der Jetstream sei nicht mehr das, was er mal war: „Weil sich die Arktis schneller erwärmt als der Rest der Welt, sinkt der Temperaturunterschied zwischen den Erdregionen und der Luftaustausch verlangsamt sich.“ Das Starkwindband werde vor allem im Sommer schwächer, sein Mäander womöglich größer. Immer öfter blieben Hochs und Tiefs damit an einem Ort hängen, anstatt weiterzuziehen. Wozu das führen kann, bekamen die Menschen in Nordrhein-

Westfalen und Rheinland-Pfalz bei der sogenannten Jahrhundertflut im vergangenen Sommer zu spüren.

„Das Tief war damals abgeschnitten von der extrem langsamen Strömung des Jetstreams und außerordentlich gesättigt mit Feuchtigkeit“, erklärt Terli. Die Folge waren starke Regenfälle und Überschwemmungen, mehr als 180 Tote und Sachschäden in Mil-

liardenhöhe. Nordrhein-Westfalens Innenminister Herbert Reul verkündete hinterher, das Wesen von Katastrophen sei, dass sie unvorhersehbar seien. „Das ist schlicht falsch“, sagt

Terli. „Der Deutsche Wetterdienst hatte vorher die Höchstwarnstufe ausgerufen.“

Das Ereignis steht aus Terlis Sicht exemplarisch für die Realitätsverweigerung der Politik. Vorhersehbar ist auch, dass sich die Katastrophen in Deutschland häufen werden. Aus heutigen Jahrhundertfluten werden eines Tages Fluten, die alle paar Jahre auftreten – der Klimawandel ist längst nicht mehr nur ein Problem von Menschen in Subsahara-Afrika oder auf den Fidschi-Inseln.

Markus Rex und Özden Terli blicken mit Sorge auf die Arktis. Im Frühjahr schmilzt das Arktiseis inzwischen schneller als je zuvor

Die im CO₂-Anstieg liegende Gefahr erkannte zuerst die Ölindustrie

Foto: Kathrin Harms (2), Christof Stache / AFP via Getty Images (2)



Am Alfred-Wegener-Institut (AWI) auf dem Potsdamer Telegrafenberg wird Özden Terli von Markus Rex empfangen, dem Leiter der Abteilung Atmosphärenphysik. Er ist einer der Experten, mit denen Terli sich regelmäßig über die Forschung austauscht und die er immer wieder im Fernsehen interviewt. Rex bezeichnet sich selbst – trotz allem – als einen Optimisten. Das 1,5-Grad-Ziel der Pariser Klimakonferenz dürfte die Menschheit ziemlich sicher verpassen, sagt er. Aussterben würden wir dennoch nicht. „Als Spezies sind wir äußerst anpassungsfähig. Unsere Zivilisation aber ist sehr verwundbar und das reine Überleben wäre ein jämmerliches Ziel.“ Um besser zu verstehen, was genau auf uns zukommt, hat das AWI unter der Leitung von Rex die größte Arktisexpedition aller Zeiten bewältigt.

Mit dem Forschungsschiff „Polarstern“ waren Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus 20 Nationen im Sommer 2019 in Bremerhaven für die „Mosaic“-Expedition in See gestochen. In der Arktis ließen sie sich mit dem Schiff in eine Eisscholle einfrieren und ein Jahr lang treiben. Eine logistische Herkulesaufgabe, die für alle Beteiligten zu einer existenziellen Erfahrung wurde – zwischen Wissenschaft, Eisbärgefahr und stockdunklen Polarnächten. Dabei sammelten sie gigantische Datenmengen in Luft, Eis und Wasser.

Bericht aus der Arktis

Die Polarforschung des AWI ist für Özden Terli in vielerlei Hinsicht interessant. „Fernsehen ist Reduktion“, sagt er. „Ich halte mich deshalb oft an das Eis als Beispiel für die Folgen des Klimawandels. Das

Abschmelzen ist sichtbar und leicht verständlich.“ Außerdem vermag die historische „Mosaic“-Expedition auch Menschen zu faszinieren, die sich nicht explizit für den Klimawandel interessieren. Terli wollte sich deshalb mit einem Flugzeug auf der Eisscholle absetzen lassen und aus der Arktis berichten. Dafür absolvierte er eigens ein Survival-Training, inklusive Wassernotlandung bei nächtlichem Gewitter, simuliert in einem großen Wasserbecken. Terli war bereit. Die Corona-Pandemie machte ihm dann einen Strich durch die Rechnung.

Für Expeditionsleiter Markus Rex erfüllt Özden Terli eine wichtige Funktion als Vermittler neuer Erkenntnisse, als eine Brücke zwischen Wissenschaft und Gesellschaft. „Unsere Arbeit ist relevant für die Menschen“, sagt er über das AWI. „Aber Forscher halten sich aus öffentlichen Debatten meist heraus.“ Also müssen andere ran und die Ergebnisse erklären.

Özden Terli ist mit seinem Engagement längst zum Teil einer weltweiten Bewegung von klimabewussten TV-Meteorologen geworden. „Wetter und Klima lassen sich nicht trennen“, sagt er. „Beide sind Teile derselben Wissenschaft. Wieso sollte ich also über Starkregen berichten und dabei die Ursachen ausblenden?“ Über eine Whatsapp-Gruppe hält er Kontakt mit mehr als 100 Kolleginnen und Kollegen von allen Kontinenten, von Indien über Kenia bis in die USA. Sie tauschen sich über Wetterereignisse und neueste Forschungsergebnisse aus, teilen Grafiken und überlegen gemeinsam, wie sich komplexe Inhalte am besten vermitteln lassen.

Beim Gang durch den Wissenschaftspark auf dem Telegrafenberg erzählt Markus Rex von ersten veröffentlichten Ergebnissen der Arktis-Expedition: Das dortige Eis schmilzt im Frühjahr schneller als je zuvor, durch veränderte Windmuster droht nie dagewesene Hitze. „Unsere Messungen zeigen außerdem, dass der Klimawandel die Erholung der Ozonschicht über der Arktis verhindert“, sagt Rex. Eine böse Überraschung, zu der Terli bereits eine Sendung plant. Darin möchte er auch an das Montreal-Protokoll erinnern, ein verbindliches Umweltabkommen, in dem die Weltgemeinschaft sich verpflichtete, die Ozonschicht zu schützen. Dieses Abkommen ist der Beleg dafür, dass internationale Absprachen funktionieren können – umso bitterer die Ironie, dass die Erfolge jenes Protokolls nun durch den Klimawandel zunichtegemacht werden könnten.

Rex hat aus der Expedition aber auch Hoffnung geschöpft. Sein Team konnte beobachten, wie sich nach einem besonders heißen Sommer mit großer

»Noch können wir sagen: Wir können etwas tun«

Markus Rex, Alfred-Wegener-Institut

Özden Terli und Markus Rex vor dem Modell der „Polarstern“. Terli fuhr auf dem Forschungsschiff einst für seine Diplomarbeit nach Südafrika. Rex leitete 2019/20 die Mosaic-Arktisexpedition





Mit mehr als 600 Beteiligten aus 20 Ländern und einem Budget von 140 Millionen Euro war die Mosaic-Expedition der „Polarstern“ die bisher größte Forschungs Expedition in die Arktis. Eine Herausforderung neben der monatelangen Dunkelheit: Eisbären (u.)

Eisschmelze auch wieder besonders viel neues Eis bildete. Ein Anzeichen dafür, dass sich das Arktiseis erholen könnte. Doch der Spielraum für Rex' Hoffnung wird kleiner. „Jedes Zehntel Grad Erderwärmung wird uns tiefer in Probleme führen“, sagt er. „Noch können wir sagen: Wir können etwas tun!“ Vermutlich verläuft irgendwo in diesem Bereich die Grenze zwischen wissenschaftlicher Analyse und politischem Appell.

Wenn Özden Terli die Informationen des AWI in den Wetterbericht einfließt, hält er sich sprachlich zurück – und plädiert implizit doch für konsequentes Risikomanagement. Außerhalb des Studios drückt er es so aus: „Es ist, als würden wir ziemlich schnell auf eine Wand zufahren. Die Wissenschaftler raten uns zu bremsen. Aber wir drücken weiter aufs Gas.“

Alles im Dienste der Wissenschaft

In den Fluren des Alfred-Wegener-Instituts stehen auf Podesten die Modelle zweier Schiffe. Einmal die „Polarstern“, das Forschungsschiff und Aushängeschild des AWI, mit dem Markus Rex durch die Arktis driftete und auf dem Özden Terli für seine Diplomarbeit einst von Deutschland nach Südafrika fuhr. Das andere ist ein altertümlicher Dreimaster namens „Fram“, mit dem der Polarforscher Fridtjof Nansen sich im 19. Jahrhundert unter Einsatz seines Lebens in einer Eisscholle einfrieren ließ, drei Jahre lang durch die Arktis trieb – und so die Technik des polaren Reisens bis in unsere Zeit hinein revolutionierte. Alles im Dienste der Wissenschaft, um etwas möglichst Fundiertes über einen zuvor unerforschten Bereich dieser Welt sagen zu können. Nicht nur, dass Nansen mit seiner Mannschaft wider alle Erwartungen lebend zurückkehrte. Nach dem Ersten Weltkrieg wurde er zudem Hochkommissar für Flüchtlingsfragen im neu gegründeten Völkerbund. 1922 erhielt er dafür den Friedensnobelpreis.



„Unglaublich, was ein Mensch im Laufe seines Lebens alles bewegen kann“, sagt Markus Rex mit Blick auf Nansens Modellschiff. „Deshalb sollte man immer alles geben“, sagt Terli. „Auch gegen die Wahrscheinlichkeit.“

Dieses Jahr will Terli noch einmal versuchen, mit dem AWI in die Arktis zu kommen. Im Rahmen eines neuen Projektes wollen Forscher mit mehreren Flugzeugen Daten aus der Atmosphäre sammeln. Terli will für das ZDF von Bord einer der Propellermaschinen berichten, in der nur Wissenschaftler zugelassen sind. Das Survival-Training hat er ja schon hinter sich. ■



Martin Theis

hat Özden Terli über einen Zeitraum von zwei Jahren mehrmals getroffen. Dabei begriff er die wichtige Rolle von TV-Meteorologen für die Wissenschaftsvermittlung.